

## Rotherbaron:

### Freiheitsboten in Flüchtlingsbooten

#### *Der Flüchtling als Retter des Abendlandes*

**F**lüchtlinge werden von uns in der Regel als Opfer wahrgenommen – als Vertriebene, Gestrandete, Verfolgte, die unserer Hilfe bedürfen. Angesichts der Masse der Hilfe Suchenden führt dies nicht selten zu einem Gefühl der Überforderung und in der Folge zu einer Zurückweisung der Hilfsbedürftigen. Das andere Extrem ist die Aktivierung des Helfer-Syndroms, bei dem die Helfenden den Hilfe Suchenden durch ihre Hilfsbereitschaft und Hilfskompetenz ihre Allmacht demonstrieren, die Hilfe also der Steigerung des Selbstwertgefühls der Helfenden dient.

Beide Reaktionen eint die Tatsache, dass die Flüchtlinge als Objekte bestimmter Handlungsstrategien erscheinen, anstatt dass man sie als Subjekte wahrnimmt und von ihren eigenen Bedürfnissen, Interessen und Möglichkeiten ausgeht. Entsprechen die Flüchtlinge nicht dem Bild, das man sich von ihnen macht, ist man von ihnen enttäuscht und versagt ihnen weitere Hilfe bzw. verstärkt die Strategien zur Abwehr des "Flüchtlingsstroms".

An dieser Stelle möchte ich die Perspektive daher einmal umdrehen und die Flüchtenden stärker als eigenständig handelnde Subjekte betrachten. Dabei gehe ich davon aus, dass sie auf diese Weise eher als Bereicherung statt als Last wahrgenommen werden können.

Als Gliederungshilfe und zusätzlichen Denkanstoß stütze ich mich auf vier Songs, in denen das Thema 'Flucht' bzw. 'Flüchtlinge' eine zentrale Rolle spielt. Es handelt sich dabei durchweg nicht um Klagelieder, in denen die Flüchtenden als Opfer eines unglücklichen, unabänderlichen Schicksals dargestellt werden. Vielmehr erscheinen sie in den Liedern, entsprechend ihrer hier in den Fokus gerückten Eigeninitiative, jeweils als starke Persönlichkeiten, die sich den ihnen begegnenden Widerständen selbstbewusst entgegenstellen.

## 1. "Burlar la ley"<sup>1</sup>

Eine Flucht ist eine Flucht. Sie könnte eine Ausreise sein, wenn die europäischen Botschaften in den Krisenregionen Menschen in Not humanitäre Visa ausstellen und ihnen die gefahrlose Weiterreise an sichere Bestimmungsorte ermöglichen würden. Dazu aber sind sie, wie der Europäische Gerichtshof erst kürzlich entschieden hat, rechtlich nicht verpflichtet.

Hinzu kommt, dass Asyl Suchende nach dem Dublin-Abkommen dort Asyl beantragen müssen, wo sie zuerst europäischen Boden betreten. Wer aus einem sogenannten "sicheren Drittstaat" in die goldene Mitte Europas weiterreist, wird dorthin zurückgeschickt. Auf legalem Wege sind Länder wie Deutschland oder Österreich für die Verfolgten dieser Welt daher faktisch nur mit einem Fallschirmsprung zu erreichen.

Vor diesem Hintergrund erscheint die Empörung über das "Schlepper-Unwesen", dem die EU angeblich mit der verstärkten Grenzsicherung das Handwerk legen möchte, heuchlerisch. Einerseits schafft man Regelungen, die den Flüchtenden einen legalen Grenzübertritt unmöglich machen, andererseits verurteilt man jeden Schleuser als Kriminellen.

Natürlich sind Schleuser oft skrupellos, ziehen den Flüchtlingen das letzte Geld aus der Tasche und setzen sie mitten auf dem Meer aus. Andererseits sind sie für die in Not Geratenen aber oft die letzte Hoffnung und setzen sich mit ihrem Geschäft auch selbst beträchtlichen Gefahren aus. Ihre einseitig negative Beurteilung entspringt demnach auch dem Grenzsicherungsbedürfnis der Europäer. Um zu einer ausgewogeneren Sicht der Dinge zu kommen, schaut man am besten ein paar Jährchen zurück – zum Beispiel ins Jahr 1940, an die spanisch-französische Grenze, wo für zahlreiche von den Nationalsozialisten Verfolgte – unter ihnen auch Walter Benjamin – die einzige Chance, dem Nazi-Terror zu ent-

---

<sup>1</sup> **"Burlar la ley"** ('das Gesetz umgehen/austricksen'): Zitat aus dem Song *Clandestino* von Manu Chao. Der Text wirkt zwar am Anfang resignativ, indem der Verfolgte die eigene Verlorenheit und Bedeutungslosigkeit thematisiert. Die assoziativ-collagenhafte Struktur der Lieder von Manu Chao bewirkt jedoch einen unmerklichen Umschlag in eine rebellischere Tonlage. Dies geschieht zum einen durch die Andeutung der schiereren Masse der Flüchtenden, die das Bollwerk Europa irgendwann von innen heraus zum Einsturz bringen werden, wenn dieses nicht anders mit den Notleidenden umgeht (vgl. hierzu auch den Videoclip zu dem Song). Zum anderen wird durch die Erwähnung der "Mano Negra" – eines anarchistischen Geheimbundes, der Ende des 19. Jahrhunderts in Andalusien aktiv gewesen sein soll – aber auch auf die Möglichkeit eines aktiven Widerstands seitens der Betroffenen angespielt.

gehen, in einem Trampelpfad über die Pyrenäen bestand.<sup>2</sup> Wie würden wir es aus heutiger Sicht wohl beurteilen, wenn sich damals, unter Verweis auf die Bestimmungen des Vichy-Regimes und der Franco-Diktatur, niemand bereitgefunden hätte, die Verfolgten durch das unwegsame Gelände zu lotsen?

Minus mal Minus ergibt Plus: Die Gesetze sind unmoralisch, weil sie Menschen, die sich in lebensbedrohlichen Situationen befinden, die Hilfe verweigern, und die Schlepper handeln ebenfalls unmoralisch, wenn sie ohne Rücksicht auf Verluste aus der Notlage der Flüchtenden Profit schlagen. In der Summe aber wird so zumindest ein Schlupfloch für die Moralität geschaffen, indem sich ein Teil der in Not Geratenen das an sich selbstverständliche Recht auf Hilfe erkämpfen kann.

Es gibt hier allerdings noch einen weiteren Aspekt. In Deutschland wie in vielen anderen westlichen Ländern besteht die Neigung, Gesetze als quasi gottgegeben anzusehen, ihre Befolgung mit militärischer Strenge einzufordern und Gesetzesübertretungen als eine Art Gehorsamsverweigerung bzw. als Verrat am Volk anzusehen. Für die Praxis anderer Länder, in denen Gesetze eher als grober Rahmen erscheinen, innerhalb dessen das Verhalten in konkreten Situationen ausgehandelt wird, haben wir dagegen nur ein Naserümpfen übrig. Dabei zeigt das Beispiel des Straßenverkehrs, wie dysfunktional fehlende Flexibilität in der Auslegung gesetzlicher Bestimmungen sein kann. So führt hier nicht selten gerade das Beharren auf dem Recht, das einem die Verkehrsregeln vermeintlich einräumen, zu schweren Unfällen.

Mit anderen Worten: Eine größere Gelassenheit im Umgang mit Gesetzen – genährt von der Einsicht in die Tatsache, dass sie von Menschen gemacht sind und auf bestimmten Voraussetzungen beruhen, die sich erstens ändern können und zweitens die Realität nie ganz abbilden – ist hilfreich, um die ethische Kraft des Rechts zu erhalten. Ein moralischer Rigorismus, der die Gesetze unabhängig von den konkreten Einzelfällen durchsetzen will, der Menschen "aus Prinzip" die Hilfe verweigert und teilweise sogar gut integrierte MigrantInnen in die Abschiebung zwingt, verkehrt diese Kraft stattdessen in ihr Gegenteil – die Gnadenlosigkeit. Damit aber käme ein von mehr Verständnis für die jeweiligen Einzelschicksale geprägter Umgang mit den Geflohenen am Ende auch uns selbst

---

<sup>2</sup> Der entsprechende Wanderweg ist heute nach Walter Benjamin benannt. Für diesen nahm die Flucht allerdings ein unglückliches Ende: Als er im katalanischen Grenzort Portbou erfuhr, dass ihm aufgrund des fehlenden französischen Ausreisevisums die Weiterreise verweigert werden sollte, nahm sich der schwer Herzkranke 48-jährig das Leben.

zugute, indem er die moralische Kraft und das ethische Reflexionsvermögen unserer Gesellschaft stärken würde.

## 2. "**Apriti, cielo!**"<sup>3</sup> ('Öffne dich, Himmel!')

Vom Tellerwäscher zum Millionär – so sah er einmal aus, der amerikanische Traum. Es war ein Traum, der in seiner utopischen Kraft als starkes Bindemittel für die US-amerikanische Gesellschaft fungierte. Dazu trug auch bei, dass der Traum zentrale Elemente des amerikanischen Gesellschaftsmodells in sich vereinte. Zu nennen sind hier insbesondere:

- eine strenge Arbeitsmoral, die eng verbunden war mit der calvinistischen Ethik und ihrer Prädestinationslehre, wonach sich in einem erfolgreichen Arbeitsleben die Auserwähltheit des Betreffenden durch Gott manifestiert;
- das kapitalistisch-sozialdarwinistische Konzept des "survival of the fittest", wonach sich beim Kampf um sozialen Aufstieg die Stärksten durchsetzen, eben dadurch aber allen dienen, indem sie ihr kreatives Potenzial in Wirtschaft und Politik als innovative Führungspersönlichkeiten zur Geltung bringen;
- die Legitimation sozialer Ungleichheit, die sich gerade aus der theoretischen Möglichkeit des sozialen Aufstiegs ergibt. Denn Einkommensunterschiede werden durch den Tellerwäscher-Mythos aus ihrer strukturellen Verankerung in ein individualisierendes Begründungsschema überführt. Wer am unteren Ende der Einkommenspyramide steht, hat sich aus dieser Perspektive schlicht nicht genug angestrengt.

Heute ist der amerikanische Traum in den USA selbst verblasst. Die Schere zwischen Arm und Reich ist in den letzten Jahren immer weiter aufgegangen, das Vermögen ist immer ungleicher verteilt. Die Folge ist eine Krise des demokratischen Systems, da mit der wirtschaftlichen Elite auch die mit dieser eng ver-

---

<sup>3</sup> "**Apriti, cielo!**" ('Öffne dich, Himmel!'): Titel eines Liedes von Alessandro Mannarino, das in einer interessanten Mischung aus bekennendem Atheismus ('im Innern des Himmels ist nichts') und einer Anlehnung an katholische Fürsprachegebete das Recht jedes Menschen auf ein Leben in Würde betont. Unterstützt wird dies durch einen Videoclip, in dem der Sänger als Grenzpolizist zu sehen ist, der durch sein gezieltes Wegsehen den Flüchtenden den Weg in die Freiheit ermöglicht (für mehr Informationen zu Mannarino vgl. das [Indie-Italy-Special auf rotherbaron.com](http://rotherbaron.com)).

bundene politische Elite ihre Legitimation verliert. Dies gilt in ähnlicher Weise auch für andere westliche Demokratien.<sup>4</sup>

Die Flüchtlinge erscheinen vor diesem Hintergrund als eine Art Frischzellenkur für die ermatteten westlichen Gesellschaften. Zwar gibt es jetzt überall wieder die Blut-und-Boden-Prediger, die durch alles Fremde das heilige Blut der Nation verunreinigt sehen und Menschen, die aus wirtschaftlicher Not nach Europa fliehen, als "Wohlstandsflüchtlinge" diffamieren. Dahinter verbirgt sich der Vorwurf, die Geflohenen wollten sich bei uns nur in die "soziale Hängematte" legen und Privilegien des Wohlfahrtsstaats genießen, die sie selbst nicht erarbeitet hätten.

De facto aber benötigen Menschen, die sich auf die gefährliche Reise nach Europa begeben, hierfür ein hohes Maß an Willensstärke und Durchsetzungsvermögen. Wer so etwas auf sich nimmt, dem fehlt es sicher nicht an Antriebskraft und Anstrengungsbereitschaft. Vielmehr möchte er sein Schicksal selbst in die Hand nehmen, also auch am Zielort seiner Reise für sich selbst sorgen, sich selbst ein neues Leben erschaffen.

Gerade aus kapitalistischer Perspektive müsste ein im Falle der Flüchtlinge nicht sinnbildlich gemeinter, sondern ganz konkreter "survival of the fittest" doch auf Beifall stoßen. Sind diejenigen, die sich dabei durchsetzen, nicht ideale Kandidaten für eine Wiederbelebung des Tellerwäscher-Mythos? Sollte man sie nicht mit speziellen Ausbildungsangeboten und Gründerseminaren gezielt fördern, sich ihren Arbeitswillen und ihren Unternehmergeist zunutze machen, anstatt sich mit hohen Mauern gegen sie abzuschotten? Spricht daraus nicht am Ende sogar eine Angst vor der Erneuerung, vor der Entwicklungsdynamik, die durch die Neuankömmlinge in die erstarrten Gesellschaften des Westens getragen werden könnte?

---

<sup>4</sup> Auf die soziale Schieflage bei der weltweiten Verteilung des Vermögens hat erst kürzlich wieder die Studie *An economy for the 99 %* hingewiesen, welche die Entwicklungsorganisation Oxfam Anfang 2017 anlässlich des Weltwirtschaftsforums in Davos vorgelegt hat. Die Studie ist im Internet abrufbar (vgl. Patterson, Adam: Ein Wirtschaftssystem für alle. Auswege aus der Ungleichheitskrise).

### 3. "Ce n'était rien ..." <sup>5</sup> ('Es war nichts ...')

Bei der Auseinandersetzung mit dem Orient im Allgemeinen und dem Islam im Besonderen ist oft von einem "clash of cultures" oder – in Anlehnung an das 1996 erschienene Buch von Samuel Huntington – von einem "clash of civilizations" die Rede, einem "Zusammenstoß" von Kulturen mit entgegengesetzten Traditionen und Wertevorstellungen. Implizit wird dabei die orientalische als die unterlegene Kultur eingestuft und gleichzeitig unterstellt, dass diese dabei sei, den westlichen Lebensstil zu unterminieren.

Insbesondere nach terroristischen Anschlägen hat dies regelmäßig ein trotziges Beharren auf den eigenen kulturellen Gepflogenheiten zur Folge. Dabei kommt es nicht selten zu einer assoziativen Verknüpfung von Terroristen und Flüchtlingen. Dies geschieht nicht nur durch die Darstellung der Flüchtlingstrecks als eine Art gigantisches trojanisches Pferd für das Einschleusen von Terroristen. Vielmehr wird auch den Flüchtenden selbst unterstellt, sie hätten in ihrer Gesamtheit aufgrund ihres anders gearteten Lebensstils einen "zersetzenden" Einfluss auf die westliche Kultur. Die Argumentation rekurriert dabei nicht selten explizit auf den religiösen Boden der westlichen Kultur: Es ist das *christliche* Abendland, um dessen Fortbestand man angeblich bangt.

Zentrale Werte des Christentums sind nun aber: Nächstenliebe, Mildtätigkeit und die Bereitschaft, Menschen in Not zu helfen. Diese Bereitschaft sollte dabei nicht aus theoretischen Erwägungen heraus erfolgen, sondern aus dem intuitiven, tief empfundenen Gefühl der Seelenverwandtschaft aller Menschen heraus. Christlich gedacht, würde dabei gerade der in Not geratene Mitmensch dem Urbild des Nächsten entsprechen – analog zum leidenden Christus, der in der Annahme seines Leids die unbedingte Hinwendung zum Anderen bezeugt hat.

Die Behauptung, man lasse sich von "den Orientalen" nicht die schöne westliche Kultur zerstören, führt sich also durch die Härte, die man diesen gegenüber an den Tag legt, selbst ad absurdum. Denn durch nichts lässt sich die Entfrem-

---

<sup>5</sup> "Ce n'était rien ..." ('Es war nichts ...'): Einleitende Worte des Refrains in Georges Brassens' *Chanson pour l'Auvergnat*. Das Lied thematisiert zum einen die Kleinigkeiten, mit denen man in bestimmten Situationen Großes bewirken kann: ein paar Scheiben Brot für den Hungernden, ein wenig Wärme für den Frierenden, die Demonstration von Solidarität für diejenigen, denen Unrecht widerfährt. Zum anderen wird aber auch die Selbstverständlichkeit dieser Hilfe betont, die "sans façon" erfolgt, also ohne viel Aufhebens darum zu machen.

dung von dem christlichen Boden der westlichen Kultur deutlicher vor Augen führen als durch die ostentative Verweigerung der Barmherzigkeit.

Die "Härte" gegenüber abgelehnten Asylbewerbern, zu der sich unsere Law-and-Order-Politiker in letzter Zeit wieder offen bekennen, ist fraglos auch ein Teil unserer westlichen Kultur. Sie steht jedoch in einer ganz anderen Tradition, auf die man sich in Deutschland eigentlich nicht so gerne beruft. "Was mich nicht tötet, härtet mich ab" – was Selbstkasteiung suggeriert, ist in diesem Fall oft mit der bewussten Blindheit für das Leid anderer verbunden. Korrekt müsste es also heißen: Der Tod anderer, der mich selbst nicht berührt, härtet mich ab. Und spätestens diese logische Fortschreibung des soldatischen Spruchs erinnert dann an die dunkelsten Stunden der deutschen Geschichte.

So gesehen, könnte man die bei uns Zuflucht suchenden Menschen als eine Art Bewährungsprobe für unsere Kultur ansehen. Sind wir bereit, uns auf die Fremden einzulassen? Hat unser christliches Abendland noch die Kraft zur Nächstenliebe und zur Barmherzigkeit, die den Menschenrechtsdiskurs von der theoretischen auf die emotionale Ebene hebt und ihn so im wahrsten Sinne des Wortes zu einer "Herzensangelegenheit" werden lässt?

"Aber wir können doch nicht alle aufnehmen", "unser Finanzminister kann das alles nicht mehr stemmen", "irgendwann stoßen Aufnahmefähigkeit und Hilfsbereitschaft nun mal an eine Grenze" ... Gut, aber warum haben wir dann nicht längst einen "Flüchtlings-Soli" eingeführt – sozial gestaffelt natürlich, meinetwegen auch freiwillig, aber doch als Signal des Staates, die Finanzierung der nötigen Hilfsmaßnahmen organisieren zu wollen? Warum wird die Übernahme von Patenschaften für Flüchtlinge nicht erleichtert? Warum maßt der Staat sich an, Menschen das Bleiberecht in Deutschland zu verweigern, obwohl sie selbst für sich sorgen oder andere bereit sind, für sie zu sorgen?

#### 4. "Glotok svobody"<sup>6</sup>

In den westlichen Gesellschaften haben wir uns daran gewöhnt, die Freiheit als etwas Selbstverständliches zu betrachten – als etwas, das einfach da ist, wie das Wasser, das auf Knopfdruck aus dem Wasserhahn fließt, etwas, um das wir uns nicht extra bemühen müssen.

Paradoxerweise neigt eine Freiheit, die man sich nicht erkämpfen muss, dazu, sich selbst abzuschaffen. Ein bisschen ist das wie bei manchen Pflanzen, die man zwar auch in der Wohnung halten kann, die aber erst im Widerstand gegen die Unwägbarkeiten des Wetters ihre ganze Kraft entfalten. Manchmal scheinen wir sogar gar nicht mehr zu wissen, was für eine Pflanze das ist, die Freiheit, und wie man sie behandeln muss, damit sie gedeiht. Und so stellen wir sie dann ins Dschungelcamp und wundern uns, wenn sie dort vor sich hin kümmernd und schließlich von jenen großen Tieren gefressen wird, die sie schon immer nur deshalb im Munde geführt haben, um sie zu zermalmen.

Dagegen hat jemand, der vor den Repressalien eines autokratischen Regimes geflohen ist, ein sehr waches Bewusstsein von der Freiheit. Wer für einen "Schluck Freiheit" sein Leben aufs Spiel setzt und diesen Schluck wie einen erlesenen Wein zu genießen versteht, wird mit dieser Freiheit eben nicht so sorglos umgehen wie wir. Vielmehr wird er die einmal gewonnenen demokratischen Freiheitsrechte zu schätzen, zu leben und in angemessener Weise zu verteidigen wissen.

Menschen, die vor politischer Repression und geistiger Unterdrückung zu uns fliehen, können uns demnach dabei helfen, den Wert dieser exotischen Pflanze, die die Freiheit auf dieser Welt immer noch darstellt, wieder besser zu würdigen. Anstatt es zuzulassen, dass Flüchtlinge durch rechtspopulistische Stimmungsmache als Vorwand für eine Verschärfung von Überwachungsmaßnahmen, also für eine Einschränkung der Freiheit missbraucht werden, sollten wir

---

<sup>6</sup> "Glotok svobody" ('Ein Schluck Freiheit'): Auszug aus dem Refrain eines Liedes der russischen Band *Chizh* ('Tschisch', dt. 'Zeisig'), das den Ausbruch eines Gefangenen aus einem Arbeitslager zum Thema hat. Zwar findet der Ausbrecher sich in der Wildnis der Freiheit nicht mehr zurecht und wird am Ende wieder eingefangen. Den kurzen Moment, in dem er die Freiheit erleben darf, genießt er aber wie einen erlesenen Wein. Auch wenn er nicht dauerhaft in Freiheit leben kann, wird der kurze Freiheitsrausch damit als Utopie in ihm lebendig bleiben und ihm – wie man wohl hoffen darf – Kraft geben, die verbleibende Lagerhaft zu überstehen.



uns daher lieber von ihrer unverbrauchten Lust an der Freiheit anstecken lassen.

### **Links zu den Liedern:**

#### **1. Manu Chao: Clandestino<sup>7</sup>**

(aus dem gleichnamigen, 1998 veröffentlichten Album)

[Lied](#) (Videoclip)

[Live-Aufnahme](#)

[Text](#)

### **Übersetzung:**

#### **Im Verborgenen**

Ich bin allein unterwegs mit meinem Leid,  
meine Strafe kommt ganz von allein.  
Es ist mein Schicksal, wegzulaufen,  
um das Gesetz zu umgehen.  
Verloren im Herzen  
des großen Babylons,  
lebe ich im Verborgenen,  
denn ich habe keine Papiere.

In eine Stadt im Norden  
bin ich geflohen, um dort zu arbeiten.  
Mein Leben habe ich zurückgelassen  
zwischen Ceuta und Gibraltar.  
Ich bin nur ein Gekräusel auf dem Meer,  
ein Gespenst in der Stadt.  
Mein Leben wird verboten,

---

<sup>7</sup> "Clandestino" bedeutet 'heimlich', bezeichnet in Wortverbindungen aber zugleich auch die Illegalität eines bestimmten Tuns. Das Wort ist daher hier nicht eindeutig zu übersetzen.

sagen die Behörden.

Ich bin allein unterwegs mit meinem Leid,  
meine Strafe kommt ganz von allein.  
Es ist mein Schicksal, wegzulaufen,  
denn ich habe keine Papiere.  
Verloren im Herzen  
des großen Babylons,  
lebe ich im Verborgenen,  
ich bin der Bankrott des Gesetzes.

Mano Negra<sup>8</sup>, im Verborgenen!  
Peruaner, im Verborgenen!  
Afrikaner, im Verborgenen!  
Marihuana, illegal!

Ich bin allein unterwegs mit meinem Leid,  
meine Strafe kommt ganz von allein.  
Es ist mein Schicksal, wegzulaufen,  
um das Gesetz zu umgehen.  
Verloren im Herzen  
des großen Babylons,  
lebe ich im Verborgenen,  
denn ich habe keine Papiere.

Algerier, im Verborgenen!  
Nigerianer, im Verborgenen!  
Bolivianer, im Verborgenen!  
Mano Negra, illegal!

---

<sup>8</sup> **Mano Negra** ('Schwarze Hand'): Name eines anarchistischen Geheimbundes, der in Andalusien Ende des 19. Jahrhunderts aktiv gewesen sein soll, sowie der Band, in der *Manu Chao* vor dem Start seiner Solokarriere aktiv war.

## 2. (Alessandro) Mannarino: Apriti, cielo!

(aus dem gleichnamigen, Anfang 2017 erschienenen Album; Song vorab veröffentlicht Ende 2016)

[Lied](#) (Videoclip)

[Text](#)

**Übersetzung:**

**Öffne dich, Himmel!<sup>9</sup>**

Öffne dich, Himmel,  
und schick all jenen  
ein wenig Sonne,  
die alleine leben.

Öffne dich, Himmel,  
und beleuchte wahrhaft  
die Zeiten, als sie das gewesen sind,  
was ich nie war.

Wir haben dieses Leben zwischen den Sternen gefunden,  
dann haben wir die Höhlen verlassen  
und sind an der Absperrung angekommen.

"Lasst mich durch, denn ich habe keine Zeit,  
ich habe schon so lange geschlafen,  
jetzt habe ich eine wichtige Verabredung

mit dem eilenden Wind,

---

<sup>9</sup> "Apriti cielo" dient im Italienischen auch als Ausruf der Verwunderung oder der Bestürzung (im Sinne von "O mein Gott!" / "Um Himmels willen!"). Indem Mannarino die Wendung hier im wörtlichen Sinne benutzt, verknüpft er den Ausdruck der Bestürzung über das Schicksal der Flüchtenden mit dem Ausdruck der Hoffnung auf eine Besserung ihrer Lage.

mit dem fliegenden Himmel  
und mit diesem einen Leben –  
ich habe nur dieses eine Leben."

Öffne dich, Himmel,  
an der Grenze,  
für die Flüchtenden,  
für ein ungeteiltes Leben.  
Öffne dich, Himmel,  
für die, die keine Heimat haben,  
für die, die keine Stimme haben,  
für die, die taumelnd durch den Abend laufen.

Öffne dich, Meer,  
und lass sie durch,  
sie haben nichts getan,  
nichts Schlechtes.

Inmitten des Himmels hängt ein Plakat:  
"Wenn du gut zu leben wünschst,  
musst du daheim bleiben."  
Aber ein Mädchen hat mir eines Tages erklärt,  
dass das Meer so viele Wellen hat, dass es am Horizont nicht endet.

Also lass uns gehen!  
Mein Herr, mit Hilfe einer Lupe hat man herausgefunden,  
dass hinter dem Himmels nichts ist,  
allenfalls ein schwarzes Tuch  
kann man dort entdecken.

Öffne dich, Himmel,  
fliegender Himmel  
über dem einen Leben,  
ich habe nur dieses eine Leben.

Öffne dich, Himmel,

an der Grenze ...

Öffne dich, Himmel,  
für die, die keine Heimat haben ...

Der Wind des Krieges  
ist ein Orkan,  
amore mio, ich habe keine Kraft mehr,  
lass uns fortlaufen.  
"Hab keine Angst,  
und gib mir die Hand,  
die Nacht ist dunkel, aber ich und du, wir werden uns beschützen."

Öffne dich, Himmel,  
an der Grenze ...

Öffne dich, Himmel,  
für die, die keine Heimat haben ...

Öffne dich, Himmel,  
und schick denen ein wenig Sonne,  
die keinen Namen haben,  
die keine Rechte haben.

Öffne dich, Himmel,  
und schick denen ein wenig Sonne,  
die alleine laufen  
zwischen Millionen anderen.

### 3. Georges Brassens: Chanson pour l'Auvergnat<sup>10</sup>

(aus: *Les sabots d'Hélène*, 1954)

Lied (Live)

Text

**Übersetzung:**

#### **Lied für den Auvergnat**

Dieses Lied ist für dich,  
Auvergnat, der du mir ohne weiteres  
vier Stück Holz überlassen hast,  
als in meinem Leben die Kälte herrschte.

Du, der du mir etwas von deinem Feuer abgegeben hast,  
als die rechtschaffenen Bürger,  
all die wohlmeinenden Leute,  
mir die Tür vor der Nase zugeschlagen hatten.

Es war nichts als ein kleines Feuer,  
aber es hat meinen Körper erwärmt,  
und in meiner Seele brennt es noch immer  
wie ein großes Freudenfeuer.

Wenn du einmal stirbst, Auvergnat,

---

<sup>10</sup> Ein "Auvergnat" ist zunächst schlicht ein aus der Auvergne stammender Mensch und könnte damit auf einen Händler, der auf einem städtischen Markt Produkte aus seiner Region vertreibt, verweisen. Dadurch ergibt sich aber auch die allgemeinere Assoziation zu einem ländlich-unverbildeten, unbefangenen auf andere zugehenden Menschen. Konkret hat Brassens hierbei wohl auch an einen seiner Bekannten gedacht: an den aus der Auvergne stammenden Inhaber eines Pariser Cafés oder an den Ehemann von Jeanne Le Bonniec, Marcel Planche, der ebenfalls auvergnatische Wurzeln hatte. Das Ehepaar hatte ihm in Paris "Asyl" gewährt, nachdem Brassens sich 1944 entschlossen hatte, von dem ihm gewährten zehntägigen Urlaub nicht in die Basdorfer Flugzeugmotorenfabrik, in die er als Zwangsarbeiter deportiert worden war, zurückzukehren. Auch auf seine damalige "Gastwirtin" spielt er in dem Chanson an.

wenn der Leichenträger dich abholt,  
dann soll er dich quer durch den Himmel tragen,  
direkt zum Ewigen Vater.

Dieses Lied ist für dich,  
Gastwirtin, die du mir ohne weiteres  
vier Stück Brot überlassen hast,  
als in meinem Leben der Hunger herrschte.

Du, die du mir deinen Brotkasten geöffnet hast,  
als die rechtschaffenen Bürger,  
all die wohlmeinenden Leute,  
es lustig fanden, mich fasten zu sehen.

Es war nichts als ein bisschen Brot,  
aber es hat meinen Körper erwärmt,  
und in meiner Seele brennt es noch immer  
wie ein großes Festmahl.

Wenn du einmal stirbst, Gastwirtin,  
wenn der Leichenträger dich abholt,  
dann soll er dich quer durch den Himmel tragen,  
direkt zum Ewigen Vater.

Dieses Lied ist für dich,  
Fremder, der du mir ohne weiteres  
ein trauriges Lächeln geschenkt hast,  
als die Gendarmen mich gefasst haben.

Du, der du nicht applaudiert hast,  
als die rechtschaffenen Bürger,  
all die wohlmeinenden Leute,  
über meine Festnahme gelacht haben.

Es war nichts als ein bisschen Honig,  
aber es hat meinen Körper erwärmt,

und in meiner Seele brennt es noch immer  
wie eine große Sonne.

Wenn du einmal stirbst, Fremder,  
wenn der Leichenträger dich abholt,  
dann soll er dich quer durch den Himmel tragen,  
direkt zum Ewigen Vater.

#### **4. Chizh (Tschisch) und Co: Krugom tajga ...**

(aus: *Live*, 1994)

##### Lied

##### Text

##### **Übersetzung:**

##### **Ringsum Taiga ...**

Im Sägewerk bin ich vor lauter Saufen ganz stumpfsinnig geworden,  
und nachts habe ich mich beim Geflüster der Ketten mit starkem Tee betäubt.  
Man weidet nicht neben der Futterkrippe, wie der letzte Schakal.<sup>11</sup>  
Ich habe die Trassen ausgekundschaftet, und eines Tages bin ich abgehauen.

Ringsum nichts als Taiga und Braunbären,  
wild und angriffslustig – es ist wieder Frühling.  
Nur ein schwarzer Rabe kreist träumend über mir  
und schenkt mir einen Schluck Freiheit, wie ein gutes Glas Wein.

Überall nur Morast und Dickicht und Sumpfbrombeeren ...  
Im Leben ist es ja leider häufiger so: Ein Unglück kommt selten allein.

---

<sup>11</sup> Als Aasfresser ernährt sich der Schakal von den Resten der von anderen gerissenen Beutetiere. Demnach könnte man die Zeile dahingehend verstehen, dass der Gefangene sich nicht mit den kümmerlichen Resten des Lebens begnügen möchte, die ihm nach dem Ende seiner Lagerhaft oder während seiner Haftzeit bleiben.



Mir hat das Leben übel mitgespielt, es hat mich in die weite Welt geworfen.  
Nicht das Gefängnis hat mich gebrochen, sondern der Kummer.

Ringsum nichts als Taiga ...

Für mich gibt es keinen Weg zurück – oder vielleicht doch?

Hinter mir höre ich das Gebell der Wachhunde.

"Schön, Sie zu sehen, Herr Aufseher, schade, dass wir uns nicht  
/unter anderen Umständen begegnen!"

So hat es mich zu meiner Hütte hingezogen:

Wer wohnt gerade darin? Rauskommen!

Ringsum nichts als Taiga ...

© Dieter Hoffmann (Rotherbaron)